

# Worum es in diesen Dokumenten geht

VON HERBERT VOITL (†)

**W**ir haben es hier mit einigen im Sommer 1947 entstandenen tschechischen Schriftstücken aus dem Archiv des Prager Innenministeriums zu tun. Es handelt sich dabei um Protokolle über die Arbeit einer parlamentarischen Untersuchungskommission, die von der Regierung eingesetzt und beauftragt worden war, die an Deutschen aus Stadt und Kreis Saaz [Bezirk] in Postelberg im Mai und Juni 1945 begangenen Massenmorde aufzuklären. Das Verfahren über diese für die tschechische Seite überaus schändlichen und peinlichen Ereignisse, von denen auch das westliche Ausland Wind bekommen hatte<sup>1</sup>, wurde anschließend vor der Öffentlichkeit verborgen gehalten. Die Akten darüber verschwanden im Archiv und blieben dort als streng geheim unter Verschluss, zumal nach der kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948. Erst Jahre nach der politischen Wende in Prag von 1989/90, etwa ab Mitte der neunziger Jahre, wurde dann die Geheimhaltung gelockert und schließlich aufgehoben, so dass uns die Texte dieser Akten verfügbar wurden<sup>2</sup>. Nach zeitaufwändiger Übersetzung können wir sie jetzt vollständig zur Kenntnis bringen.

Bei der Lektüre dieser Dokumente stellt sich die Frage, ob und wie sie das bisherige Bild der Saaz-Postelberger Tragödie verändern. Man kann es kurz und vereinfachend so sagen: Bis in unsere Tage hat das für uns Deutsche so offensichtliche Verschweigen, Verfälschen, Verharmlosen, Lügen und Leugnen dieser Gräueltaten unseren Widerspruch und Hohn, ja unsere Empörung hervorgerufen. Jetzt zeigt sich, dass diese schon damals zu beobachtende tschechische Haltung zumindest bei einem Teil der untersuchenden Beamten und Parlamentarier im Untersuchungsausschuss ebenfalls starke Zweifel hervorrief. Dazu kommt eine Vielzahl bisher nicht bekannter Fakten und Einzelheiten zum Vorschein, unter anderem, ironisch gesagt, viel mit den Augen der Täter gesehene Lokalcolorit. Auch an wichtigen Hinweisen auf bisher nur geahnte politische Zusammenhänge und Hintergründe, was die oberen Befehlsränge in Prag angeht, fehlt es nicht. Am Eindrucksvollsten sind aber die Fülle von direkten und indirekten Beweisen für die geschehenen Verbrechen, mit dem sozusagen harten Kern der Exhumierungen am Ende des Verfahrens.

So möchte man diese Papiere als äußerst wertvolle Ergänzung unserer Erkenntnisse über die Unglückstage von Postelberg einschätzen, auch wenn wir uns etwas noch Besseres gewünscht hätten: einen klaren Schuldbeweis für bestimmte Personen, ob sie nun in Postelberg selbst gefoltert und geschossen oder von Prag aus oder von

sonst woher die Befehle gegeben haben. Aber dafür läuft jetzt wohl die Zeit unwiederbringlich ab.

**Z**u einer solchen Beurteilung dieser Regierungsakten, wie ich sie hier versucht habe, ist man freilich nur dann in der Lage, wenn man die betreffenden Ereignisse aus eigenem Erleben kennt und weiß, wie das Wissen darüber gesammelt und von den Opfern und ihren Nachkommen sechzig Jahre am Leben erhalten wurde. Leider gilt das für das Volk, aus dem die Täter stam-

men, nicht, denn ihm wurde die Möglichkeit zu wissen bisher verwehrt, und für die jungen Tschechen sind diese Ereignisse weit weg. Aber auch hierzulande verliert sich die Erinnerung an die Vergangenheit allmählich, denn aus biologischen Gründen gibt es immer weniger Landsleute aus dem Saazerland, die dieses Wissen weitergeben können. Deshalb erscheint es zweckmäßig, die Zusammenhänge vorab angemessen ausführlich darzustellen.

Die Verbrechen von Postelberg im Mai und Juni 1945 sind für die aus ihrer Heimat in Stadt und Kreis Saaz vertriebenen Deutschen unvergessen und unvergesslich, jedenfalls für die älteren Menschen der sogenannten Erlebnisationsgeneration. Besonders tief haben sich die Schrecken dieser Tage bei denen eingepägt, die sie in der Postelberger Kaserne unmittelbar miterleben mussten, und es waren bekanntlich Tausende, die ab 3. Juni aus Saaz und schon ab 27. Mai aus Postelberg dort hingetrieben wurden. Es war das der Gipfelpunkt der ohnehin schon unbeschreiblichen Leiden und Willkürakte, denen alle deutschen Menschen des Saazerlandes damals über Wochen, Monate, zum Teil sogar Jahre ausgesetzt waren. Viele mussten ihr Leben in der Heimat lassen. Das Verzeichnis der Todesopfer im Anschluss an diese Dokumentation legt davon erschütterndes Zeugnis ab<sup>3</sup>.

Nach der Vertreibung bestand für die Überlebenden des Infernos zunächst ein großer Bedarf an Begegnungen, Gesprächen und Austausch von Mitteilungen, Hilfe beim



Prof. Dr. Herbert Voithl, 1925-2011  
(Foto: Förderverein Saaz)

Suchen von vermissten Angehörigen und Freunden usw. So lag es nahe, dass schon zu Pfingsten 1946 erstmals ein „Heimattreffen“ stattfand, 1947 das erste „Saazertreffen“ in Nürnberg, danach regelmäßig weitere. 1950 wurde mit dem „Heimatbrief Saazerland“ (HBS) ein schnell unentbehrlich werdendes Mitteilungsblatt ins Leben gerufen, in dem jahrelang auch viel Einzelwissen über die Postelberger Ereignisse zusammengetragen wurde<sup>4</sup>.

Dann erschien schon 1951 im „Sudetendeutschen Weißbuch“<sup>5</sup> – an eine breitere deutsche Öffentlichkeit gerichtet – ein Augenzeugenbericht des früheren Saazer Oberamtsrichters Dr. Franz Freyer<sup>6</sup>, der die Vorgänge in Postelberg aus eigenem Erleben und aufgrund anderer Zeugen in erschütternder Weise beschrieb. In den Folgejahren erschienen weitere solche Berichte, so vom Hauptlehrer Rudolf Fischer<sup>7</sup>, vom Gymnasialprofessor Franz Worfeld<sup>8</sup> und von Hubert Prim<sup>9</sup>; und speziell über den Leidensweg der Postelberger Deutschen schrieben Egon Putz<sup>10</sup> sowie Hilde Dalbert-Gundermann, diese in einer dreiteiligen Broschüre<sup>11</sup>.

Alle diese Texte, dazu eine Fülle weiterer, meist kleinerer aus dem „Heimatbrief“, wurden 1995 von Erich Hentschel zu einer Sonderausgabe des HBS zusammengefasst<sup>12</sup>. In dieser höchst lesenswerten Publikation, die zum 50. Jahrestag des Massakers „den Opfern zum Ge-

CENA 5,- Kč

# Žatecké noviny

**Dnes čtete:**  
 Ministr zdravotnictví sítel, že se bude věnovat žatecké nemocnici  
 na straně 2  
 Den památek se věnuje baroku a hasičům na straně 3  
 Sdružení redaktorů pořádá v sobotu první setkání na straně 4 a 5  
 Lučanu vyhrál venku, v Liběšíně L. proli přišlo na straně 6

TYDENÍK ŽATECKA
ROČNÍK 2001
ČÍSLO 32
STŘEDA 12. ZÁŘÍ

„Saazer Zeitung“ vom 12. September 2001. Auf den Seiten 4 und 5 wurde ausführlich über die SRPMŽ („Vereinigung der gebürtigen Saazer und Freunde der Stadt Saaz“) berichtet.

denken“ gewidmet ist, haben wir die Summe alles dessen vor uns, was von deutscher Seite in Saaz und Postelberg erlebt und erlitten wurde, und was man bis dahin darüber wissen konnte. Nicht nur die Morde, auch die zahlreichen an den Opfern verübten Grausamkeiten sind dort benannt und beschrieben.

Trotzdem ist dieses Bild in gewisser Hinsicht unvollständig und ergänzungsbedürftig. Denn in ihrer Isolation von schriftlichen und amtlichen Quellen konnten die Verfasser dieser Texte nur Bruchstücke der Wirklichkeit erkennen. Die Einsicht in die Hintergründe und Zusammenhänge des Geschehens um sie herum war ihnen zwangsläufig versperrt. Diese wurden von tschechischer Seite bewusst zurückgehalten und verheimlicht.

So blieb lange Zeit nichts übrig als zu warten, bis einschlägige Publikationen oder Schriftstücke aus Tschechien verfügbar würden. Dies war die einzige Möglichkeit, unser Verstehen der Postelberger Ereignisse um wesentliche, vielleicht entscheidende Punkte zu erweitern. Doch das ließ endlos lange auf sich warten. Für die Tschechen war das heikle Thema der Vertreibung der Sudetendeutschen und insbesondere der damit verbundenen Gewalttätigkeiten von Anfang an einem strengen Tabu unterworfen. Über nichts wurde gesprochen und geschrieben, was über die verharmlosende Berufung auf das unselige Potsdamer Abkommen der Siegermächte vom 2. August 1945 hinausging. Nach der kommunistischen Machtergreifung im Februar 1948 waren die Kanäle der freien Information für vier Jahrzehnte vollends verstopft. Und das große Schweigen setzte sich dann in der Presse auch noch über die Prager „samtenen“ Revolution von 1989/90 hinaus etliche Jahre lang fort, sei es aus Gewohnheit oder aus fortbestehender Angst oder – bei den Jüngeren – aus Nichtwissen.

Das gilt auch für Saaz, wo 1990 eine vom Rathaus betriebene Zeitung mit freiheitlich-demokratischem Anspruch gegründet wurde (Žatecké Noviny, „Saazer Zeitung“). Wir hatten erwartet, dass dort mit dem Schweigen über 1945/46 und die Postelberger Tragödie ein Ende gemacht würde. Doch nichts dergleichen geschah! Ich

J 3638

## Heimatbrief Saazerland

Organ der Heimatvertriebenen aus den Bezirken Saaz, Postelberg und Podersam, Jechnitz

### Sonderausgabe

anlässlich

### 50 Jahre Vertreibung

Saaz - Postelberg - Podersam - Jechnitz  
1945/46 - 1995

### Den Opfern zum Gedenken



Eine Dokumentation  
zusammengestellt von Erich Hentschel, 1995

habe dieses Saazer Wochenblatt von Anfang an über viele Jahre hinweg gelesen, teilweise übersetzt und kam in einer langen Serie von kritischen Artikeln zu dem Befund, dass darin zu unserem Thema zwar einige zurückhaltende Anspielungen zu finden waren, die dahinter versteckten Sachverhalte aber nicht aufgeklärt wurden. Damit verblieb die Mehrheit der heutigen Saazer vorerst in ihrem Unwissen, was die Kenntnis der jüngeren Geschichte ihrer Stadt betraf<sup>13</sup>.

Deutlich anders sah es in der 1991 im tschechischen Laun (Louny) privat gegründeten und im ganzen Saazerland verbreiteten Wochenzeitung Svobodný Hlas („Freie Stimme“) aus<sup>14</sup>. Da stoßen wir bereits in der Ausgabe vom 4. September 1992 auf einen Artikel unter der Überschrift „Ein blutiger Sommer“<sup>15</sup>. Autor war „J. V.“ (Jaroslav Venclík), ein damals 71 Jahre alter Historiker mit leidvollem Schicksal<sup>16</sup>. Er trat schon in den „Saazer Neuesten



Die Launer Wochenzeitung Svobodný Hlas („Freie Stimme“)

Nachrichten“ für Gespräche und Verständigung zwischen Tschechen und vertriebenen deutschen Saazern ein und durfte deshalb dort, wie er vermutete, seit 1991 nicht mehr schreiben. Über einen Vertriebenen, der das Grab seiner Eltern besuchte, hatte er Kenntnis von dem erwähnten Zeitzeugenbericht des Gerichtsrats Dr. Freyer über Saaz und Postelberg 1945 bekommen. Diesen gab er nun in der Launer Zeitung sinngemäß wieder, ohne allzu viele Einzelheiten und Emotionen, aber in der Sache vollständig und schonungslos – er scheute auch vor Wörtern wie „ermorden“ und „Mordtaten“ nicht zurück. Das Kuriose daran: Es musste erst ein sudetendeutsches Erinnerungszeugnis über die Grenze kommen, damit Tschechen wenigstens von einem Teil der bei uns seit langem bekannten Fakten erfuhren.

Drei Dinge, die Venclík in seinem Artikel schrieb, waren indes für uns neu und wichtig. Erstens: „Von den sogenannten Postelberger Ereignissen wusste man in Saaz fast nichts, und sofern man von ihnen flüsternd sprach, immer nur mit dem Finger auf den Lippen.“ Man verheimlichte also nicht nur die Vorgänge um die Vertreibung und deren Zusammenhänge vor der Bevölkerung, diese fühlte sich aus Angst auch selbst zum Schweigen gedrängt<sup>17</sup>.

Zweitens: Venclík schrieb, sein Amtsvorgänger als Direktor des Saazer Museums habe ihm gesagt, „dass sich unter den Dokumenten des Archivs irgendein Schriftstück über die Ereignisse in Postelberg befunden habe, dass je-

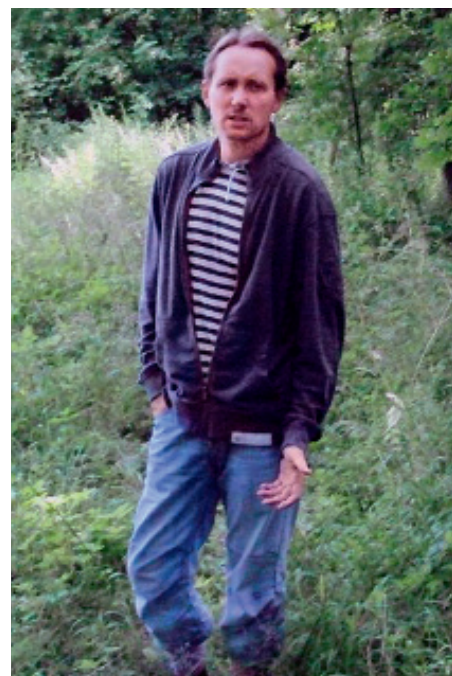
doch nach dem Jahre 1948 Beamte des Innenministeriums das betreffende Material fortgeschafft hätten.“ Dass es sich dabei um die in der vorliegenden Dokumentation publizierten Aktenstücke oder um Teile davon handelt, ist sehr wahrscheinlich. Eine spätere tschechische Quelle wusste zu berichten, dass zu diesem Material im Saazer Museumsarchiv auch ein Fotoalbum „mit den Ereignissen um das Versammeln und Vertreiben der Deutschen“ gehört habe – wie gut hätten wir das für unsere Erinnerung gebrauchen können!

Drittens: Venclík widersprach der Annahme von Freyer, „diese drastische Operation habe der Polizeihauptmann Marek geleitet“. Manche tschechische Zeitzeugen hätten vielmehr vermutet, dass ein „Hauptmann Zika [= Zícha] ... der Hauptorganisator des Postelberger Geschehens gewesen sei“. Die Verhörprotokolle in unserer Dokumentation bestätigen das. Freyers Annahme, die mit anderen deutschen Zeitzeugenberichten übereinstimmt, erweist sich hier als unzutreffend. Marek war eine zwar bössartige, aber untergeordnete Figur in diesem Spiel, dessen Planer und Leiter ganz andere waren – vorab Zícha.

Abschließend urteilt Venclík wie folgt: „In jedem Fall geht es um ein Ereignis, das ein schändliches Kapitel unserer Entwicklung unmittelbar nach dem Krieg darstellt.“ Er ist hiermit der erste aus dem heutigen Saaz, der das öffentliche Schweigen über den Fall Postelberg durchbrach – wenn auch notgedrungen in einer Launer Zeitung.

Der damals noch sehr junge Redakteur bei Svobodný Hlas, David Hertl, war von dem, was er da erfuhr, offensichtlich beeindruckt. Er machte sich jedenfalls daran, in Postelberg und umliegenden Dörfern – auf halbem Weg zwischen Laun und Saaz gelegen – Zeitzeugen der tschechischen Erlebnisgeneration zu suchen und sie um Aussagen über ihre Erlebnisse im Mai/ Juni 1945 zu bitten. Man gab sie ihm, wenn auch nur nachdem er geschworen hatte, ihre Namen nicht zu verraten, weil doch die Mörder vom Lewanitzer Fasanengarten noch unter ihnen lebten!

Nach drei Jahren, am 5. und 19. Oktober 1995, publizierte er dann in seinem Blatt auf je einer ganzen Seite



David Hertl, tschechischer Journalist und Mitarbeiter von Svobodný Hlas („Freie Stimme“) (Foto: Spiegel-Archiv)

eine sensationell aufgemachte Reportage mit dem Titel „Wehe den Besiegten!“ mit großen knalligen Schlagzeilen wie diesen: „Das Postelberger Massaker von 1945“, „Massenmorde an der Tagesordnung“, „Wo sind die Tausende Deutscher aus Saaz und Postelberg?“, „Die Namen der Mörder kennen wir“ u. ä. und nennt das Ganze „eine der schändlichsten tschechischen Taten der Nachkriegszeit“. Er kannte durch Venclík offensichtlich nicht nur Freyers Bericht, sondern auch andere Berichte aus dem Heimatbrief Saazerland und schilderte nun, weit mehr als Venclík das konnte<sup>18</sup>, alles in den Einzelheiten, denen er viele für uns neue, von seinen tschechischen Zeugen beigebrachte Ereignisse mit zum Teil unvorstellbar grausigen Folterungen hinzufügt. Als Haupttäter nannte auch er, wie die deutschen Zeugen, Marek, dazu dessen jungen Helfer Pavel und die Brüder Petroluk, die übrigens in keinem der Verhöre von 1947 auftauchen<sup>19</sup>.

Manche Leser Hertls waren von diesem plötzlichen Vorstoß schockiert, sie reagierten zum Teil mit üblen Beschimpfungen („Schwein“, „Faschist“) bis hin zu Morddrohungen. Aber die Mauer des tschechischen Schweigens über Postelberg war zum zweiten Mal durchbrochen, wenn auch vorerst nur auf der Ebene der Lokalpresse und wohl ohne große Breitenwirkung. Man kann aber sagen: Seither war die Tür aufgestoßen für offene Worte über die Grenzen hinweg zwischen vertriebenen Saazern und einer Minderheit von Tschechen, die bereit waren, der bitteren Wahrheit über den jüngeren Teil der Geschichte ihrer Stadt nicht länger auszuweichen.

**A**llmählich begann sich das hergebrachte Schweige- und Meinungsdictat auch auf dem Gebiet der tschechischen

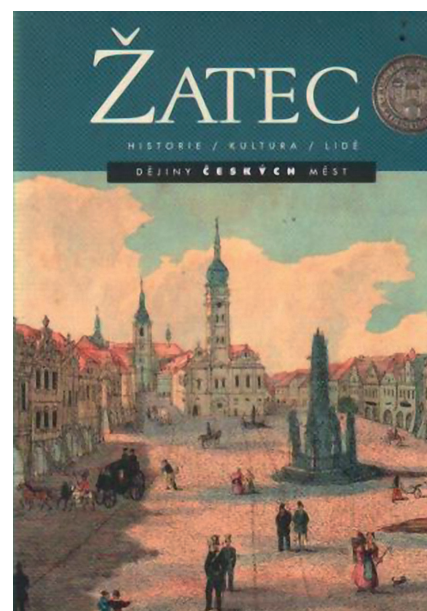
Geschichtswissenschaft aufzulösen. Hier ist an erster Stelle das 1996 in Prag erschienene Buch von Tomáš Staněk zu nennen, in dem für Böhmen, Mähren und Schlesien alle verbrecherischen Taten dargestellt werden, die von Mai bis August 1945 an der deutschen Bevölkerung begangen wurden<sup>20</sup>. Das geschah unter Auswertung der inzwischen für die Forschung freigegebenen staatlichen Archive. Ausgewertet wurde außerdem das einschlägige Schrifttum – auch das (sudeten-) deutsche! Das war ein entscheidender

Durchbruch der historischen Wahrheit auf breiter wissenschaftlicher Basis und gewiss eine schwere Lektüre für die unvorbereiteten tschechischen Leser.

Über das Postelberger Massaker urteilt Staněk eindeutig: „Im vollen Wortsinn erschütternde Ergebnisse zeitigte das Vorgehen von Soldaten und Sicherheitsformationen im Kreis Saaz.“ Er spricht von „folgeschwersten Ausschreitungen nach Kriegsende gegen Deutsche“ und sagt, „das, was sich hier abspielte, gehörte ... offenkundig zum Allerschlimmsten aus einer ganzen Reihe von Tragödien des Zeitabschnitts im Mai und Juni 1945 in Böhmen“.

Inzwischen ist das hartnäckige Schweigen über Postelberg und die Umstände der Vertreibung auf wissenschaftlichem Gebiet endgültig zu Ende gegangen. Acht Jahre nach Staněks bahnbrechendem Werk erschien zur Tausendjahrfeier von Saaz, von der Stadt mitfinanziert, ein 515 Seiten starkes Buch über ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart<sup>21</sup>. Unter der Überschrift „Die Abschiebung (odsun) der deutschen Bevölkerung von Saaz“ werden dort die Postelberger Ereignissen mit vielen Einzelfakten rückhaltlos geschildert. Das war ein entscheidender Fortschritt gegenüber dem zwölf Jahre zuvor von der Stadt herausgegebenen großformatigen, auch ins Deutsche übersetzten Bildband von Saaz. Dessen Kapitel über die Geschichte der Stadt schließt mit dem 6. Dezember 1918 – dem Tag, an dem tschechisches Militär in die Stadt eindrang und die Macht von der Habsburger Monarchie übernahm.

Nicht unerwähnt bleiben soll in diesem Zusammenhang, dass Jaroslav Venclík schon bald nach der Wende angefangen hatte, unter dem Titel „Blicke in die Vergangenheit“ eine Serie von lesenswerten Zeitungsartikeln über Abschnitte der Saazer Geschichte zu schreiben. Nach mehr als 220 Fortsetzungen schloss er die Serie im April 1999 ab. Er durfte zuletzt wieder im Saazer Rathausblatt schreiben, und nun, unter dem neuen Bürgermeister Kuneš, verwehrte man ihm auch nicht mehr, seiner letzten Fortsetzung den Titel „Der Postelberger schwarze Juni 1945“ zu geben. Er nahm darin seinen Launer Artikel von 1992 breiter und schärfer wieder auf und sprach jetzt auch von einem „Massaker“. Venclíks Arbeiten wirken wie



„Saaz – Geschichte/ Kultur/ Menschen“, erschien 2004 zur Tausendjahrfeier der Stadt – man wünscht sich, dass es bald ins Deutsche übersetzt wird.



Die deutsche Ausgabe von Tomáš Staněk, *Perzekuce 1945*, Prag 1996, erschien erst 2002.

Bausteine einer von ihm vielleicht geplanten Gesamtdarstellung der Stadtgeschichte.

Damit wäre er aber wahrscheinlich als Einzelautor überfordert gewesen. Die erwähnte Veröffentlichung von 2004 beschäftigte ein Team von 17 (überwiegend jüngeren) Autoren. Als Quelle dienten wie bei Staněk Prager Regierungsakten – wiederum einschließlich der im Folgenden abgedruckten –, dazu als wichtige lokale Quelle die Chronik von František Bureš, die es offenbar nicht in gedruckter Form gibt und nur hand- oder maschinenschriftlich existieren dürfte. Ein für das Buch charakteristisches Zitat ist: „Das Vorgehen gegen die Deutschen in der Nachkriegszeit war in einer Reihe von Fällen äußerst hart, manchmal sogar unmenschlich ... Massenhinrichtungen gefangener Deutscher wurden in Postelberg Ende Mai und im ersten Drittel des Juni vollzogen ... Innenminister Nosek trug dem Sicherheitsausschuss des Parlaments einen geheimen Bericht vor, aus dem hervorgeht, dass es in Postelberg tatsächlich zu Gräueltaten und Hinrichtungen kam, für die Angehörige der Armee verantwortlich waren ... Er betonte, dass der Fall Postelberg verheimlicht werden muss, damit er nicht die Interessen unseres Staates im Ausland gefährdet.“ In meiner tschechischen Rede bei der Saazer Tausendjahrfeier am 11. September 2004 habe ich hervorgehoben, wie wichtig eine baldige Übersetzung dieses Werks für uns Deutsche wäre<sup>22</sup>.

**N**ach diesem Vorgriff in die unmittelbare Gegenwart fassen wir zusammen: Die entscheidenden tschechischen Durchbrüche zur Offenlegung der Ereignisse von Postelberg erfolgten – übrigens fast gleichzeitig mit Hentschels Zusammenschau<sup>23</sup> – in der Lokalpresse 1995 (Hertl, mit dem einsamen Vorläufer Venclík 1992) und in der Geschichtsschreibung 1996. Und in diesen Zeitrahmen passt auch die Tatsache, dass im April 1995 der tschechische Schriftsteller Ludvík Vaculík<sup>24</sup> zusammen mit drei weiteren tschechischen Bürgern Strafanzeige gegen Unbekannt erstattete, und zwar hinsichtlich aller (!) im Staatsgebiet von 1945 bis 1947 an Deutschen begangenen Folterungen und Morden. Die mit der Anzeige befasste Bezirksstaatsanwaltschaft Aussig a. d. Elbe und deren Ermittlungsbehörde musste sich zunächst auf einen Modellfall beschränken und wählte dafür den dort schon bekannten und nahe liegenden Fall Postelberg aus. Dabei stieß man bald auch auf die hier von uns veröffentlichten Akten, besonders die Verhöre der parlamentarischen Kommission, und es war, kurz gesagt, natürlich nichts anderes zu erwarten als die („vorläufige“) Einstellung des Verfahrens, die im Oktober 1997 erfolgte. Immerhin mit dem Ergebnis, „dass es zu den in der Anzeige genannten Geschehnissen zweifellos kam“, dass sich aber keine Zeugen für die sichere Täterschaft bestimmter Personen finden ließen<sup>25</sup>.

In dieser Sache wurde nun wieder David Hertl tätig. Er interviewte für seine Launer Zeitung Dr. Kotas, den Leiter des Ermittlungsbüros und erhielt eine sehr lesenswerte Erläuterung der hochkomplizierten Rechtslage, mit der er es zu tun hatte<sup>26</sup>. In einem zweiten Interview kommentierte er einen Teil der Verhöre der parlamentarischen Kommission juristisch<sup>27</sup>.

Nachzutragen ist hier noch, dass Strafanzeigen speziell gegen die Mörder von Postelberg auch von Seiten der vertriebenen Saazer erstattet wurden. Eine wurde 1998 von Herbert Schmidl bei der Staatsanwaltschaft Aussig eingereicht, dort aber wie die von Vaculík „mangels Zeugen eingestellt („verschoben“).

Eine zweite Anzeige reichte Erich Hentschel im April 2000 bei der Staatsanwaltschaft Hof ein. Er benannte mehrere Verdächtige mit Namen, dazu mehr als zwanzig deutsche Saazer als Zeugen, die von der Polizei ihrer Wohnorte verhört wurden, doch wurde das Verfahren im November 2004 eingestellt, mit der Begründung, dass keine der verdächtigten Personen in Deutschland wohnhaft sei. Das Verfahren solle „zu gegebener Zeit“ an die tschechischen Behörden weitergeleitet und diese um die Übernahme der Strafverfolgung ersucht werden<sup>28</sup>.

Zurück nach Saaz: Dort leistete sich das Rathaus 1994 noch einmal einen Rückfall in den vordemokratischen Stil. In den ersten Wochen nach Kriegsende war in einem Massengrab entlang der Südwand im hinteren Teil des Saazer Friedhofs eine größere Zahl von Deutschen verscharrt worden. Ein Teil davon war ohne Umstände erschossen oder nach Folterung zu Tode gebracht worden, ähnlich wie viele andere Saazer Tage oder Wochen später in Postelberg. Der Fall hängt also eng mit unserem Thema zusammen. Aus diesem Massengrab wurden nun eines Tages im Frühjahr 1994 in aller Heimlichkeit etwa sechzig Leichen exhumiert und mit unbekanntem Ziel aus Saaz fortgeschafft und zwar – das ist das Skandalöse an der Sache – unter völligem Ausschluss der Öffentlichkeit und Presse! Nicht einmal das (damals noch) rathauseigene Wochenblatt informierte man. Jedenfalls war dort wie anderswo keine Zeile über den Vorgang zu lesen<sup>29</sup>.

In den darauf folgenden Jahren trat jedoch, etwa gleichzeitig mit den ersten einschlägigen Veröffentlichungen in Presse (*Svobodný Hlas*) und wissenschaftlichem Schrifttum (Tomáš Staněk), bei einem Teil der Saazer Öffentlichkeit langsam eine Entkrampfung ihres Verhältnisses zum Thema Vertreibung und damit auch



Bohuslav Kuneš, 1994-2000  
Bürgermeister von Saaz (Foto:  
Obchodní akademie Žatec)



Deutsche Saazer mit tschechischen Freunden auf dem Ringplatz in Saaz im September 2001; in der Mitte Professor Adalbert Wollrab mit Jaroslav Venclík (Foto: Förderverein Saaz)

„Postelberg“ ein. Das hatte viel damit zu tun, dass im November 1994 Bohuslav Kuneš zum neuen Bürgermeister gewählt worden war, ein gebildeter, feinsinniger, auf offenes Gespräch und Ausgleich mit uns bedachter Mann, der freilich diese Haltung wegen der immer noch überwiegenden Ablehnung von Kontakten mit uns durch die Bevölkerung weitergehend verbergen musste<sup>30</sup>. So begrüßte er im Rathaus, ohne Presse und Öffentlichkeit, am 4. September 1998 sehr herzlich 75 Saazer des Geburtsjahrgangs 1928, die dort gemeinsam ihren 70. Geburtstag feiern wollten. Viele von ihnen hatten mit 16 oder 17 Jahren die Postelberger Schreckenstage durchlitten. Bürgermeister Kuneš sagte dort in seiner kleinen Ansprache,



Kranzniederlegung in Postelberg am 19. September 2002, vorne Peter Klepsch, hinter ihm Adalbert Wollrab (Foto: ČTK).

die von Professor Wollrab gedolmetscht wurde<sup>31</sup>, was öffentlich zu sagen in Saaz noch kein tschechischer Politiker gewagt hatte: „dass die Vertreibung einen Schaden für das ganze Land bedeutete“<sup>32</sup>.

Im August 1999 kam Kuneš, wieder ohne großes Aufsehen, mit einer kleinen Delegation des Saazer Stadtrats nach Georgensgmünd zum Einzug der 1987 gegründeten „Saazer Heimatstube“ in ihre neuen Räume im schön restaurierten Markgräflichen Jagdschlösschen. Der um diese Einrichtung hoch verdiente Hermann Wurdinger<sup>33</sup> hatte ihn eingeladen, er war beeindruckt, und wir konnten



Das Markgrafenschlösslein in Georgensgmünd, in dem die „Saazer Stube“ untergebracht ist (Foto: Förderverein Saaz)

vertrauliche Gespräche mit ihm führen. Kuneš war es auch, der schon seit langem auf die Gründung eines Saazer Kulturvereins drängte, und als dieser 2000 endlich unter dem Namen „Vereinigung der gebürtigen Saazer und Freunde der Stadt Saaz“<sup>34</sup> (Sdružení rodáků a přátel místa Žatce), zustande kam, empfahl er ihm eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem „Kulturkreis Saaz“, dem Trägerverein der Saazer Heimatstube<sup>35</sup>. Das führte am 10. Dezember 2000 in Georgensgmünd zu einer Vereinbarung, die von der Mitgliederversammlung des Kulturkreises am 28. April 2002 in Spalt bestätigt wurde<sup>36</sup>. Bei dieser Versammlung war Herr Kuneš als Gast anwesend, obwohl er inzwischen als Bürgermeister von Jiří Farkota abgelöst worden war. Dieser nahm dann am Saazertreffen in Roth am 3. September 2003 teil, zusammen mit Jaroslav Venclík, der dort eine Ansprache auf Deutsch hielt. Der Bürgermeister von Roth gab für die tschechische Delegation einen Empfang.

Die Zusammenarbeit mit den Rodáci eröffnete 2002 die Möglichkeit zu einer bis dahin für uns kaum vorstellbaren Veranstaltung<sup>37</sup>: Am 19. September hielt Peter Klepsch, seit 1997 Sprecher des Heimatkreises Saaz<sup>38</sup>, auf dem Saazer Ringplatz (náměstí Svobody) von den Stufen der Pestssäule herab eine Rede, in der er die Vorgänge schilderte, die er hier an Ort und Stelle am 3. Juni 1945 mit Tausenden von Saazer Männern miterlebt hatte, mit denen er dann zu Fuß in das 15 km entfernte Postelberg getrieben wurde – für viele der Tod. Die Rede wurde von Professor Wollrab simultan gedolmetscht. Danach fuhren wir Deutsche nach Postelberg, wo uns die dortige Bürger-



# DER SAAZER WEG



## Ein schwieriges Verhältnis

Der Zweite Weltkrieg mit seiner Vorgeschichte und seinen Folgen hat schweres Leid über Tschechen und Deutsche in der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik gebracht. Angesichts dieses unseligen Geschehens und des unterschiedlichen Schicksals, das beide Nationalitäten nach der gewaltsamen Trennung durchlebt haben, ist Versöhnung und Verständnis für einander schwierig.

## Der Saazer Weg

Der „Saazer Weg“ ist der Versuch, sich von der Vergangenheit und ihren schrecklichen Ereignissen nicht gefangen nehmen zu lassen, sondern der gemeinsamen Zukunft von Tschechen und Deutschen im europäischen Haus eine Zukunft zu geben. Die den Saazer Weg gehen wollen, sind überzeugt: Ohne Erinnerung kann es keine Versöhnung geben, aber ewige Vorwürfe führen auch nicht zum Ziel. Die Freundschaft, die heute Deutsche mit Franzosen und Polen verbindet, muss auch zwischen Tschechen und Deutschen möglich sein.

## Die Last der Vergangenheit

In der Vergangenheit ist zwischen Deutschen und Tschechen viel Unrecht geschehen, das schweres Leid verursacht hat. Dies ist eine große Last für beide Nationalitäten. Unrecht und Leid werden aber immer individuell verübt und erlitten. Die meisten der heute Lebenden, die in Saaz wohnen, in Saaz geboren sind oder von Saazern abstammen, haben damals kein Unrecht verübt – schon deshalb nicht, weil sie erst nach dem Krieg geboren sind. Deshalb macht es keinen Sinn, von Kollektivschuld zu reden und kollektive Entschuldigungen einzufordern. Eine Entschuldigung müsste von denen kommen, die für Unrecht persönlich verantwortlich waren. Die meisten davon sind tot.

## Aus der Vergangenheit lernen

Damit sich Unrecht nicht wiederholt, muss man wissen, was geschehen ist und warum. Deshalb gehört zum Saazer Weg die Vergegenwärtigung der gemeinsamen Geschichte von Tschechen und Deutschen. Schmerzliche Ereignisse dürfen dabei nicht verschwiegen werden. Unrecht muss beim Namen genannt werden. Insbesondere die Saazer Jugend hat ein Anrecht auf die volle historische Wahrheit. Ohne Wissen und Wahrheit hat Versöhnung keine Chance. Leid kann nicht ungeschehen gemacht werden, aber wer Leid erfahren hat, möchte wenigstens, dass die Welt es weiß. Historische Seminare und Gedenkfeste können dabei helfen.

## Die Chance der Zukunft

Die Lebenden sollen die Vergangenheit kennen, sie müssen mit der historischen Wahrheit leben, aber sie dürfen sich nicht von ihr erdrücken lassen. Der Saazer Weg ist ein Weg in die Zukunft. Wer Saaz liebt und an seine Zukunft als europäische Stadt glaubt, setzt sich aktiv für ihre wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung ein. Die tausendjährige Hopfenstadt soll ihr einstiges Ansehen als blühender Wirtschaftsstandort und städtebauliches Kleinod zurückgewinnen. Tschechen und Deutsche wollen sich darum bemühen, Saaz in das Kulturerbe der Welt einzureihen. Begegnungen zwischen beiden Nationalitäten sowie gemeinsame Tagungen, Publikationen und Projekte sollen unter anderem diesem Ziel dienen.

September 2003

Förderverein der Stadt Saaz/Žatec e. V. Frankfurt am Main ([www.saaz.info](http://www.saaz.info))  
Sdružení rodáků a přátel města Žatece ([www.volny.cz/rodacizatec](http://www.volny.cz/rodacizatec))  
Heimatkreis Saaz ([www.heimatkreis-saaz.de](http://www.heimatkreis-saaz.de))



Ing. Jiří Farkota, Bürgermeister von Saaz 2000-2006, und der Vorsitzende der „Rodáci“, Petr Šimáček, beim Saazer Treffen in Roth 2003 (Foto: Förderverein Saaz)

meisterin begrüßte, und legten am Rand des ehemaligen Frauenlagers am Fasanengarten Kränze nieder. Diese Aktionen waren allerdings nicht öffentlich angekündigt worden; so vermied man mögliche Störungen<sup>39</sup>.

Am Nachmittag in Saaz folgte eine Pressekonferenz mit sehr freimütigem Gedankenaustausch. Auf unsere Frage, warum man unserem Wunsch nach Aufstellung einer Gedenktafel für die Opfer von Postelberg nicht nachkomme, sagte Bürgermeister Farkota, er sei schon dafür, aber die Mehrheit des Stadtrats sei dagegen, und ohne die ginge es nicht<sup>40</sup>. Unsere Veranstaltung führte zu einer ausführlichen Berichterstattung am nächsten Tag<sup>41</sup> und auch in der folgende Zeit zu einer vermehrten

Beachtung des Themas Postelberg. Die hatte sich freilich schon im Juli 2002 mit einem Artikel in der Tageszeitung Mladá fronta DNES [„Junge Front HEUTE], einem führenden Oppositionsblatt zum starren Nationalismus der Regierung, angekündigt<sup>42</sup>. Darin wurde, mit Berufung auf David Hertl und den mit ihm zusammenarbeitenden Aussiger Archivar Vladimír Kaiser, nachdrücklich über die Defizite im Umgang mit „Postelberg“ berichtet<sup>43</sup>.

In der deutschen Presse hatte das Interesse am Thema der sudetendeutschen Vertreibung seit langen Jahren stark nachgelassen, lebte nur im Zeichen der Vertreibungen in Bosnien und im Kosovo wieder ein wenig auf. So kam es immerhin speziell zu dem bis dahin selbst in der Vertriebenenpresse weniger beachteten Fall Postelberg in zwei deutschen Spitzenblättern zu eindrucksvoll informierenden Artikeln, die beide in Zusammenarbeit mit Peter Klepsch entstanden: im Dezember 2000 von Johann Georg Reißmüller in der FAZ, dort mit dem Untertitel „Wie im Juni 1945 Hunderte von Saazer Deutschen ermordet wurden / Unbestritten und unbestraft“<sup>44</sup>; und im Jahr 2003 von Alexandra Klausmann im FOCUS, dort mit dem Untertitel „Protokoll eines Verbrechens: Im böhmischen Postelberg richteten Soldaten 1300 Deutsche hin“<sup>45</sup>.

Als letztes Glied in dieser Zeitkette ist noch einmal das bereits oben besprochene, zur Tausendjahrfeier der Stadt 2004 erschienene Buch über Saaz zu nennen<sup>46</sup>, dessen offener Umgang mit der Geschichte der Deutschen in Saaz hoffen lässt, dass man uns nicht – wie bisher zu fürchten war – nach dem Hinauswurf aus der Heimat und unserem Besitz auch noch aus der Geschichte hinauswirft<sup>47</sup>.

## Anmerkungen

1. Ende 1945 schrieb der damalige Korrespondent der norwegischen „Arbeiterpresse“ und spätere SPD-Parteivorsitzende, der Bundeskanzler und Friedensnobelpreisträger Willy Brandt in der deutschsprachigen US-Wochenzeitung „Der Wanderer“: „Die Zwangsevakuierung der Sudetendeutschen begann sofort nach dem Ende des Krieges. Seitdem ist sie ununterbrochen fortgesetzt worden. Die Bestimmungen des Potsdamer Übereinkommens spielten dabei keine nennenswerte Rolle ... Die Zwangsevakuierungen waren verbunden mit unheimlichen Übergriffen.“ (siehe Vorbemerkung zu Teil 2, S. 253).

2. Es handelt sich um die Abschrift stenografischer Aufzeichnungen. Offensichtlich parallel dazu wurde ein kürzeres, die Aussagen zusammenfassendes Protokoll angefertigt. Ein Stück daraus veröffentlichten wir auf S. 115, ein anderer Auszug findet sich in: Adrian von Arburg/ Tomáš Staněk (vyd.): Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945–1951: dokumenty z českých archivů. Díl II, svazek 3: akty hromadného násilí v roce 1945 a jejich vyšetřování [Die Aussiedlung der Deutschen und der Wandel des tschechischen Grenzgebietes 1945–1951: Dokumente aus tschechischen Archiven. Teil II, Band 3: Massenterror im Jahre 1945 und seine Ermittlung]. Středokluky (Verlag Susa) 2010.

3. Siehe S. 295.

4. Heimatbrief Saazerland. Organ der Heimatvertriebenen aus den Bezirken Saaz, Postelberg und Podersam, Jechnitz. Verlag Heimatbrief Saazerland, Forchheim.

5. Sog. „Sudetendeutsches Weißbuch“ = Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen, Einleitung und Bearbeitung Dr. Wilhelm Turnwald, München 1951, Neudruck 1992. Turnwald erscheint in der Zitierung oft als Herausgeber.

6. Franz Freyer, „Saaz–Postelberg, Schreckensregiment der Tschechen, Bericht Nr. 29“, in: Dokumente zur Austreibung der Sudetendeutschen, S. 103–110.

7. Rudolf Fischer, „Das Golgatha des Saazer Landes“, in: Saazerland - Hopfenland. Ein Buch treuen Gedenkens. Heimatbuch für die Kreise Saaz und Podersam. Hrsg. von Hugo Zumpf und Josef Schuldes, München 1959, S. 226–231. Abgesehen davon, dass er im Titel die Leiden der Sudetendeutschen mit dem Leiden Christi vergleicht, ist der versöhnliche Ton bemerkenswert, mit denen er die Neubürger des Saazer Landes bedenkt: „Im Monat Juli 1945 trat im Saazer Lande insofern Beruhigung ein, als durch das Eintreffen und die Aufteilung wohlynien-tschechischer Armeeteile in den Dörfern erträglichere Verhältnisse geschaffen wurden. Diese Soldaten brachten zum großen Teile ein gefühlvolleres und mitfühlenderes Herz mit. Sie erhielten nach früheren Abmachungen die Bauernhöfe zugeteilt, und so manche Bauernfamilie konnte erleichtert aufatmen. Auf diesen Höfen sitzen diese Soldaten mit ihren Familien heute noch und drücken dem Saazer Lande ihren Stemm-

pel auf.“ 1950 hatte er in einem maschinenschriftlichen Bericht „Die Schreckensherrschaft der Tschechen in Postelberg“, seine Erlebnisse in Ferbka 28. Mai bis 5. Juni und Postelberg 5. bis 11. Juni beschrieben und damit Freyers Aussagen teilweise vorweggenommen.

8. Franz Wozfeld, „Saaz – Postelberg – Malttheuern – Lager 28“, in: Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, 1995, S. 10-16. Der Bericht wurde laut Autor unter frischem Eindruck des Erlebten noch 1945 niedergeschrieben.

9. Hubert Prim, „Unsere Tragödie vor 50 Jahren“, in: Emil Franzel, „Die Vertreibung. Sudetenland 1945-1946“, Bad Nauheim 1967, Nachdruck München 1993, und in Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, 1995, S. 16 ff.

10. Egon Putz in Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, 1995.

11. Hilde Dalbert-Gundermann, „Postelberg, eine kleine Stadt in Böhmen“, 3 Hefte, 1982-1984.

12. Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, Saaz-Postelberg – Podersam-Jechnitz 1945/ 46 bis 1995. Den Opfern zum Gedenken. Eine Dokumentation zusammengestellt von Erich Hentschel“, Forchheim 1995 (94 S.), 2. Aufl. 1997 (106 S.).

13. Herbert Voitl, „Die deutsche Vergangenheit von Saaz und die Vertreibung in den Žatecké Noviny“ [= Saazer Zeitung], in: Heimatbrief Saazerland, 35 Fortsetzungen in den Heften 643 (November 1992) bis 694 (Februar 1997).

14. Svobodný Hlas. Týdeník Lounska, Žatecka a Podbořanska („Freie Stimme. Wochenblatt für das Launer, Saazer und Podersamer Land“), Ausgaben vom 4. September 1992, 5. und 19. Oktober 1995, 17. Oktober 1996.

15. Jaroslav Venclík, in: Svobodný Hlas, Ausgaben vom 4. September 1992, 5. und 19. Oktober 1995, 17. Oktober 1996. Übersetzung ins Deutsche von Herbert Voitl im Heimatbrief Saazerland, Heft 654 (Oktober 1993) und 655 (November 1993).

16. Jaroslav Venclík (1921-2003) überlebte das KZ Flossenbürg und den Todesmarsch nach Dachau, der in der Oberpfalz endete. In Saaz war er lange Zeit Leiter des historischen Regionalmuseums.

17. Zu berücksichtigen ist dabei, dass fast alle heutigen Saazer seit 1946 zugezogen oder Nachkommen von Zugezogenen sind. Deshalb gibt es dort keine Erinnerung an die deutschböhmisches Geschichte mehr. In der Schule erfahren die Kinder erst seit neuestem etwas darüber (siehe Zeitungsbericht S. 422 und „Tragische Erinnerungsorte. Ein Führer durch die Geschichte der Region 1938-1945. Gymnasiasten aus Nordböhmen führen Sie an Orte mit einer bewegten Geschichte in Auszig, Komotau, Kaaden, Saaz, Postelberg und an andere Orte“, hg. von Antikomplex für Collegium Bohemicum. Prag 2010).

18. Venclík hatte nur eine deutsche Quelle, jetzt aber berichteten auch Tschechen über das schreckliche und für viele Tschechen unglaubliche Geschehen. Was aus dem Mund der Opfer übertrieben wirkte, war nun bestätigt worden.

19. Hertls Texte konnte ich (Voitl) noch so rechtzeitig übersetzen, dass Erich Hentschel in der Lage war, sie in seiner Sonderausgabe 4 (1995) des Heimatbriefes Saazerland zu berücksichtigen, wo sie jedoch aus Platzgründen nur als Paraphrasen und in Auszügen erschienen (Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, Saaz-Postelberg – Podersam-Jechnitz 1945/ 46-1995. Eine Dokumentation zusammengestellt von Erich Hentschel“, Forchheim 1995, S. 24-25).

20. Tomáš Staněk, Perzekuce 1945: Perzekuce tzv. statné nespolehlivého obyvatelstva v českých zemích (mimo tábory a věznice) v květnu-srpnu 1945, Praha 1996 (deutsche Ausgabe: „Verfolgung 1945. Die Stellung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien (außerhalb der Lager und Gefängnisse). Wien, Köln, Weimar (Böhlau) 2002. Bemerkenswert ist hier die späte Übersetzung.

21. Petr Holodňák/ Ivana Ebelová (ed.), Žatec. Historie, Kultura, Lide. Prag (Lidové noviny) 2004.

22. Heimatbrief Saazerland 766, Oktober 2004, S. 4-5. Siehe in der vorliegenden Dokumentation S. 393.

23. Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe anlässlich 50 Jahre Vertreibung, 1995.

24. Ludvík Vaculík (geboren 1926) ist gelernter Schuster und Schriftsteller. Er studierte 1946-1951 an der Prager Hochschule für Politik und Sozialwissenschaften, war dann Erzieher und Radioredakteur und arbeitet heute als Publizist und Romancier. Im Prager Frühling trat er durch das „Manifest der 2 000 Worte“ hervor und wurde Mitbegründer der tschechischen Menschenrechtsgruppe „Charta 77“. Vor 1989 veröffentlichte er in seinem Untergrundverlag Edice Petlice („Verlag hinter Schloss und Riegel“) Werke verbotener Autoren.

25. Einstellungsbescheid siehe S. 139.

26. Svobodný Hlas 17. Oktober 1996, S. 5. Hinsichtlich der Motivation von Vaculík machte Dr. Bohumil Kotas folgende bemerkenswerte Aussage: „Ludvík Vaculík sagte zu mir, dass Europa uns wie Gangster betrachtet. Er will uns mit seiner Strafanzeige in Schutz nehmen – er will eigentlich so etwas sagen wie: nicht Tschechen sind die Mörder, sondern die und der haben gemordet. Die anderen haben damit nichts zu tun. Seine Mühe ist lobenswert, aber schwer durchführbar.“

27. Voitl plante, diese Interviews für weitere Ausgaben des Heimatbriefes zu übersetzen.

28. Dazu Herbert Schmidl im Heimatbrief Saazerland 9, 1998.

29. Wie Voitl im Juni 1995 im Heimatbrief Saazerland (Heft 674) schrieb, fand diese Exhumierung im Auftrag des VDK („Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge“) statt, der dort Soldatengräber suchte. Er bezog sich dabei auf einen FAZ-Artikel vom 2. Mai 1995. Voitl vermutete jedoch, der VDK habe sich täuschen lassen und in Wirklichkeit ermordete Saazer Bürger ausgegraben. Der VDK bestätigte jedoch in einem Schreiben an Otokar Löbl, tatsächlich die Überreste von 15 Soldaten geborgen zu haben, von denen etwa die Hälfte aufgrund ihrer Erkennungsmarken identifiziert werden konnten. – Es handelte sich teilweise um Verwundete, die im Saazer Lazarett schon vor Kriegsende verstarben. Auf der Ausbettungsskizze, die dem Herausgeber vorliegt, ist auch kein Massengrab zu sehen, sondern neun Grabstätten, davon fünf mit Doppelbelegungen. – Siehe dazu auch die Zeitzeugen Stopfkuchen S. 277 und Klepsch S. 25.

30. Bohuslav Kuneš, Schuldirektor, 1994-2000 Saazer Bürgermeister, ist 1942 in Saaz geboren. Er stammt also aus einer Saazer Familie, die das Jahr 1945 in Saaz miterlebt hat.

31. Professor Voitl selbst war, da 1925 geboren, bei diesem Ausflug nicht dabei.

32. Bericht im Heimatbrief Saazerland 714, Oktober 1998, S. 4.

33. Hermann Wurdinger (\*Saaz 6. April 1928, †Georgensgmünd 23. März 2000) entstammt einer Familie Saazer Hopfenhändler, deren Tradition er nach der Vertreibung im Spalter Hopfenland fortsetzte. 1965 begann er, in Saaz und Umgebung Erinnerungsstücke (Bilder, Bücher, Urkunden, Gerätschaften und sonstige Andenken an die Deutschen in Böhmen) aufzukaufen, die er später in die Saazer Heimatstube (heute „Saazer Heimatmuseum Georgensgmünd“) einbrachte.

34. Dies ist die sinngemäß richtige Übersetzung des Vereinsnamens, eingebürgert hat sich jedoch „Landsleute und Freunde der Stadt Saaz“. Der Verein wurde in Tschechien am 12. August 2000 gegründet. Gründungsmitglieder waren u. a. Mgr. Petr Šimáček, Josef Zábanský und PhDr. Vladimír Halamásek. Der Verein hat heute über 400 Mitglieder, „überwiegend gebürtige Saazer, Freunde und Patrioten der Stadt, die nicht nur in Saaz, sondern in aller Welt wohnen und ein gemeinsames Interesse an der Blüte ihrer Heimatstadt und ihre Einreihung unter die bedeutenden Städte der EU haben“ (www.rodacizatec.com).

35. Der 1983 gegründete Kulturkreis Saaz e. V. Roth wurde bis zum Herbst 2007 von Herbert Voitl und Peter Klepsch geführt. Danach engagierten sie sich im Förderverein der Stadt Saaz/ Žatec e. V., der 2003 als Partnerverein der Rodáci gegründet wurde. Peter Klepsch war auch Vorsitzender des Heimatkreises Saaz.

36. Teil der Vereinbarung war „Der Saazer Weg“, eine Erklärung, die geschichtliche Aufklärung, Versöhnung und Zukunftsorientierung

im Umgang zwischen Tschechen und Deutschen einforderte. Auch der Förderverein der Stadt Saaz/Žatec verpflichtete sich bei seiner Gründung 2003 auf den „Saazer Weg“. Eine wesentliche Rolle spielten dabei Petr Šimáček, der Vorsitzende des SRPMŽ („Rodáci“), und Otokar Löbl. – Voitl verlegte irrtümlich die Daten der Mitgliederversammlung 2002 und des Saazertreffens 2003 in das Jahr 2001.

37. Diese Veranstaltung ist im Folgenden dokumentiert durch Adalbert Wollrab (S. 385) und die Rede von Jaroslav Venclík (S. 389).

38. Der „Heimatkreis Saaz“, Herausgeber des Heimatbriefes Saazerland und des vorliegenden Buches, ist eine Gliederung der Sudeten-deutschen Landsmannschaft.

39. Die Aktion war bei Stadt und Polizei angemeldet. Die auch in Saaz verbreitete Zeitung Deník Lučan (seit 2006 „Žatecký a Lounský Deník“) vom 11.9.2002 kündigte an: „Unter dem Motto Versöhnung durch Wahrheit findet ... ein Treffen von Vertretern deutscher und tschechischer Saazer statt. Veranstalter ist der Verein Freunde und Landsleute der Stadt Saaz (SRPMŽ) und des Kulturkreises Saaz in Roth .... Einer der Hauptorganisatoren dieser Aktion ist Otokar Löbl aus Deutschland.“

40. Bericht von Herbert Voitl in: Heimatbrief Saazerland 763, November 2002, S. 3-5.

41. Unter anderen berichteten Mladá fronta DNES, Radio Prag, und die Neue Presse Frankfurt.

42. Voitl bezieht sich hier auf den damaligen Ministerpräsidenten Miloš Zeman (Sozialdemokrat) und den damaligen Parlamentspräsidenten Václav Klaus (von der konservativen ODS) und ihre Verteidigung der Beneš-Dekrete. Der frühere tschechische Außenminister Josef Zieleniec erhob in der Mladá fronta DNES scharfe Vorwürfe gegen die beiden, weil sie mit ihrer unnachgiebigen Verteidigung der Dekrete „den gesamten

EU-Integrationsprozess Tschechiens gefährdet“ hätten. Klaus war damals allerdings in der Opposition.

43. Mladá fronta DNES 11.7.2002. Dort hieß es u. a.: „Beim größten Nachkriegsverbrechen kamen ca. 800 deutsche Zivilisten um. Die genauen Zahlen sind bis heute unbekannt, bestraft wurde bis heute niemand. Es war das größte Massaker, und es ist paradox, dass man von ihm in der Öffentlichkeit am wenigsten weiß, schreibt Vladimír Kaiser vom Aussiger Archiv ... Erst im Jahre 1990 beschäftigte sich die Polizei von Nordböhmen mit den Straftaten an den Deutschen unter dem Verdacht des Genozids (welches eine nicht verjährende Straftat ist). Aber am Ende wurde der Fall abgelegt.“ Vgl. die Berichte von Horst Mück in: Sudetendeutsche Zeitung 25.9.2002 und Herbert Voitl in: Heimatbrief Saazerland 762, Oktober 2002, S. 14.

44. Johann Georg Reißmüller, „Erhob sich am Morgen einer ohne Erlaubnis, erschossen sie ihn“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 2.12.2000.

45. Alexandra Klausmann, „Eine tödliche Mission“, in: FOCUS Nr. 24, 7. 6. 2003, S. 192-193. Siehe dazu in dieser Dokumentation S. 391.

46. Petr Holodňák/Ivana Ebelová (eds.): Žatec. Historie, Kultura, Lidé. Praha (Lidové noviny) 2004.

47. Bei dem vorliegenden Aufsatz von Herbert Voitl handelt es sich um den redaktionell bearbeiteten Wiederabdruck des Artikels „Vorwort: Worum es in diesen Blättern geht“ in: „Heimatbrief Saazerland, Sonderausgabe Genozid“, 2005, S. 3-6. Im Original folgt nun die Vorstellung des Inhalts des Heimatbrief-Heftes. Sie wird hier übergangen, weil die darin enthaltenen Informationen, soweit sie für dieses Buch relevant sind, schon an anderer Stelle angeboten werden. Voitls Schriftenverzeichnis ist in das Quellen- und Literaturverzeichnis im Anhang eingegangen.